

An die
Vertreter*innen der österreichischen Medien

per E-Mail

AHS: Gefragt ist lebensnahe Allgemeinbildung

Elternbefragung zeigt: Wissensvermittlung funktioniert, Neuausrichtung der Lehrpläne sollte sich aber von Vorstellung klar abgegrenzter Schulfächer verabschieden.

Eine unter Eltern von Kindern der Schulstufen 5 bis 12 im Frühsommer (Juni/Juli) 2020 durchgeführte Studie zur Zukunft der allgemein bildenden höheren Schulen (AHS) in Österreich belegt, dass **Anspruch und Wirklichkeit an unseren Schulen zum Teil deutlich auseinanderklaffen.**

„Während des ersten Lockdowns im März und April hatten Eltern mehr als sonst Einblick in das Schulleben ihrer Kinder“, erläutert Nils Mevenkamp als Studienleiter und FH-Professor für Statistik und empirische Sozialforschung am MCI Management Center Innsbruck den Zeitraum der Befragung. In Zusammenarbeit mit dem Bundesverband der Elternvereine an mittleren und höheren Schulen (Bundeselternverband) und dem Hauptverband der Elternvereine an katholischen Privatschulen (HVKEV) konnten österreichweit 1.688 Eltern befragt werden. Das ergebe ein durchaus **repräsentatives Stimmungsbild** der an schulischen Belangen interessierten Elternschaft, so Mevenkamp.

Selbstorganisation ist für Eltern die wichtigste Fähigkeit ihrer Kinder und wird vergleichsweise gut vermittelt. Andere als besonders wichtig erachtete Fähigkeiten, wie Reflexion eigenen Handelns, Finden kreativer Lösungen, Entwicklung von Neugier oder das Zeigen der Freude am Lernen bekommen aber ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. „Dass die AHS als eine der höchsten Schulformen **Wissen** zwar **gut vermittelt**, Bildungsziele auf der **Bewertungs- und Handlungsebene** dagegen aus Elternsicht **vernachlässigt**, macht sehr nachdenklich“, meint Mevenkamp.

Viele Eltern sind besorgt, dass ihre Kinder in ihrer **Neugier und Leistungsfähigkeit ungenügend unterstützt** und in ihrer Entwicklung zu sehr normiert werden. Zugleich bestehe ein **Gefühl der Ohnmacht gegenüber Lehrpersonen und dem Diktat von Lehrplänen**. Die AHS werde oft als mehr

und mehr von der Lebensrealität entkoppelte, veraltete Parallelwelt wahrgenommen. Allgemeinbildung, fasst Mevenkamp zusammen, könne und dürfe heute nicht mehr bloß Selbstzweck sein, sondern sei die Grundlage, um später gesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu können. **Moderne Allgemeinbildung wäre immer lebensnahe Bildung**, die der zunehmenden Komplexität unserer Welt gerecht würde.

„Zahlen- und Faktenwissen sollten daher auf ein notwendiges Mindestmaß beschränkt werden, zu Gunsten der **Erarbeitung von Zusammenhängen und Anwendungen quer zu den Fächern.**“ Aus dieser Perspektive sei eine grundlegende **Neuausrichtung der Lehrpläne** anzudenken: Es geht darum, schon das Basiswissen interdisziplinär aufzubereiten und sich von der gewohnten Vorstellung einzelner, klar abgegrenzter Schulfächer zu verabschieden“, so der Studienleiter.

Eltern wünschen **projektbezogene Unterrichtsformen, tägliche körperliche Bewegung, Nutzung digitaler wie analoger Medien**, Mitsprache und Wahlmöglichkeiten, Einbindung von Expertinnen und Experten aus der Praxis, weniger Leistungsstress und eine positive Fehlerkultur. Sie erwarten, dass **Kinder als eigenständige Persönlichkeiten** akzeptiert und auch entsprechend behandelt und gefördert werden. Sie regen daher an, bereits in der Ausbildung zu prüfen, ob sich angehende Lehrpersonen tatsächlich berufen fühlen. Sie möchten **regelmäßiges, auch positives Feedback an Lehrpersonen** vergeben können, wünschen **verbindliche Weiterbildungen für alle Lehrpersonen** und erwarten von Dienstgebern, unprofessionellen Lehrpersonen die Weiterbeschäftigung im Einzelfall auch zu verweigern.

Im Kern, so Nils Mevenkamp, sei es wie so oft **eine Frage der Haltung**, welcher Unterrichtsstil gepflegt wird: „Belehren von oben herab ist nicht mehr zeitgemäß, Lehrpersonen die alleinige Schuld an schlechten Schulnoten zu geben aber ebenso wenig. Wenn alle akzeptieren würden, dass **Fehler zu machen ein notwendiger Bestandteil des Lernens** ist, wäre bereits ein großer Schritt getan.“

Die aktuelle Pandemie zeige sehr deutlich, dass eine nachhaltige positive Entwicklung nur gelingen kann, wenn **alle Beteiligten**, d.h. politisch Verantwortliche, Schulpartner und Eltern **gleichermaßen und intensiv am Gestaltungsprozess beteiligt** werden. „In diesem Sinne steht auch die österreichische Bildungspolitik vor einer ungemein spannenden Herausforderung“, erinnert Mevenkamp abschließend noch einmal an die gesellschaftliche Aufgabe, auf die die Studie verweist.

Die vollständige Studie ist unter <https://rpubs.com/nim/ahs> einsehbar.

Rückfragehinweis:

Dr. Nils Mevenkamp, Tel. +43 512 2070 3732, E-Mail: nils.mevenkamp@mci.edu